
3 9153 01032171 1



ANDRÉ CHÉNIER

MUSIKALISCHES DRAMA MIT
GESCHICHTLICHEM HINTERGRUNDE
IN VIER BILDERN VON L. ILLICA
MUSIK VON U. GIORDANO.

Für die deutsche Bühne bearbeitet
VON
MAX KALBECK



VERLAG VON EDOARDO SONZOGNO - MAILAND

ANDRÉ CHÉNIER

ANDRÉ CHÉNIER

MUSIKALISCHES DRAMA MIT GESCHICHTLICHEM HINTERGRUNDE IN VIER BILDERN VON L. ILLICA

MUSIK VON U. GIORDANO.

Für die deutsche Bühne bearbeitet

VON

MAX KALBECK



MAILAND

VERLAG VON EDOARDO SONZOGNO

14 — Via Pasquirolo — 14.

Verlag von Edoardo Sonzogno's Ausgabengesellschaft.

PERSONEN

ANDRÉ CHÉNIER
CHARLES GERARD
GRÄFIN VON COIGNY
MADELEINE VON COIGNY
BERSI, DIE MULATTIN
ROUCHER
MATTHIEU « POPULUS », ein SANSCULOTTE
MADELON
EIN INCROYABLE
PIERRE FLÉVILLE, der Romancier, Pensionär des Königs
DER ABATE
SCHMIDT, Schliesser von St. Lazare
EIN HAUSHOFMEISTER
DUMAS, Präsident des Wohlfahrtsausschusses
FOUQUIER TINVILLE, öffentlicher Ankläger.

Damen, Herren, Abbé's, Lakaien, Stallknechte, Schlittenführer, Haiducken, Musiker, Diener, Pagen, Schäferinnen, Bettler.
Bürger, Sansculotten, Carmagnolen, Nationalgarden, Soldaten der Republik, Gensdarmen, Marktweiber, Fischhändlerinnen, Strumpfwirkerinnen, Ausrufer, Colporteure, Merveilleusen, Incroyables, Volksvertreter, Richter, Geschworene, Gefangene, Verurtheilte, Gassenbuben.
Ein Musikmeister, Albert Roger, Filandro Farinelli, Horatius Cocles, ein Kind, ein Schreiber, der alte Gérard, Robespierre, Couthon, Barras, ein Cafékellner, etc., etc.

Zeit: Während der französischen Revolution.

ERSTES BILD

In der Provinz; im Schlosse der Gutsherrschaft, Grafen von Coigny. — Ein grosses Glashaus; anspruchsvolle Nachahmung des Hauses Orléans oder Kunsky.

Das Glashaus bietet gegenwärtig, am Ende eines Wintertages des Jahres 1789, einen sonderbaren Anblick dar: mit seinen Statuen des es Bacchus, der Flora, etc. und mit seinem Altare der Minerva gleicht einem Garten, ist jedoch ein Saal, in welchem allenthalben Möbel zerstreut sind (darunter zwischen Vasen mit exotischen Pflanzen ein Silbermann-Clavier) stellt aber zugleich auch das Land vor. Ungefähr auf der äussersten linken Seite öffnet sich zu Füssen eines sanft ansteigenden kleinen künstlichen Hügels der Blick auf eine Nymphengrotte. Von dort geht es zu einem Bauernhäuschen hinan mit Meierei und Schäferinnen, das an eine Miniatur-Mühle anstösst.

Beim Aufgehen des Vorhanges laufen unter dem strengen Befehl eines arroganten, galonirten Haushofmeisters, Lakaien, Diener und Kammerdiener herbei, mit Möbelstücken und Vasen beladen, um die Ausschmückung des Glashauses zu vervollständigen. CHARLES GERARD (in Livree) tritt ein, der mit anderen Bedienten ein schweres blaues Sopha trägt. An ihn hauptsächlich wendet sich der Haushofmeister mit hochmüthiger Miene, indem er aufgeblasen und ironisch seine Anordnungen trifft.

Vom Tage an, da Gérard bei der Lecture J. J. Rousseau's und der Encyclopädisten überrascht wurde, ist ihm kein Spott, kein demüthigender niedriger Dienst erspart geblieben.

HAUSHOFMEISTER.

Das blaue Sopha stellt hierher!

(Gérard und die Lakaien thun es; dann deutet der Haushofmeister nach den inneren Sälen und tritt dort ein, gefolgt von allen Lakaien, mit Ausnahme Gérard's, der, vor dem blauen Sopha knieend, die verwickelten Franzen glättet, die Polster schüttelt und die blinden Stellen im Stoffe aufbürstet.)

GÉRARD. (das Sopha apostrophirend)

Gefälliger Kuppler,
Du hilfst so manchem Gecken und Modedämchen
Ans Ziel verkehrter Wünsche!
Zum schwarzen Absatz hier seufzt süss der rothe:

O Phillis oder Chloë!
Zwar nicht die Jüngste bist Du mehr!
Du bist geschmückt, gepudert, duftest
Nach Bisam, doch gleichwohl,
Vielleicht auch grade deshalb lieb' ich Dich!
Denn so will's der Geschmack der Zeit!

(Vom Garten kommt ein alter Gärtner, der sich mühsam unter der Last eines Möbelstückes fortschleppt. Es ist der Vater Gérard's. Dieser wirft den Abstäuber hin, den er in der Hand hält, und läuft dem Alten zu Hilfe, der sich dann zitternd durch die gewundenen Gänge des Gartens entfernt.)

(blickt tief bewegt dem Vater nach)

Du, Alter, dienest von der Wiege bis zur Bahre!
Nun sechzig Jahre!
All' Deine Kräfte, all Dein Leben
Hast Du den Uebermüthigen dahingegeben,
Und weiss sind Deine Haare.
Was half Dein Ringen, Streben?
Noch scheint zu klein das Opfer den Bedrängern,
Sie wollen übers Grab die Qual verlängern,
Die vor dem Alter Dich gebeugt.
Dass sie die Kinder strafen
Die Du gezeugt...

(er schlägt in furchtbarem Grimm mit der flachen Hand gegen seine Brust und murmelt unter Thränen)

Ach, ein Geschlecht von Sclaven!

(er wischt sich unwillig das Gesicht ab und wendet sich gegen das Glashaus.)

Ich verachte dich, goldenes Haus,
Du gleissendes Bild einer Welt des hohlen Scheines!...
Ihr seid'nen Herrchen, zierlichen Koketten
Hüpft nur behende!
Es geht zu Ende
Mit den Gavotten und Menuetten!
Wer es von Euch verstünde,
Wie nah die Gefahr ihm droht!

Ich, Sohn des Sclaven, selbst, ein Sclave
Und Richter in Livree, verkünde:
Euch Alle trifft der Tod!

(Die Gräfin, Madeleine und die Bersi, letztere in abenteuerlicher Kleidung, kommen mit einander vom Eingangsthor ins Glashaus. — Die Gräfin bleibt stehen, um dem wieder sichtbar werdenden Haushofmeister Weisungen zu geben. Madeleine schreitet mit der Bersi näher in den Vordergrund.)

MADELEINE.

Der Tag entweicht, auf Erden
Will's Abend wieder werden,
Und durch der Dämm'rung Zauberwalten
Wachsen die Träume zu phantastischen Gestalten.
Horch, wie der Sehnsucht ewiges Lied
Die stille Welt durchzieht!

GÉRARD (für sich, Madeleine bewundernd).

Welche Gewalten,
Göttliche Schönheit,
Kannst du entfalten!
Auch wenn die Form zerfällt, die Seel' entflieht,
Lebst weiter du im Lied!

GRÄFIN (tritt in das Glashaus und mustert Alles, was nach ihren Befehlen ausgeführt worden ist, von Oben herab durch die Lorgnette).
(dann zu Gérard und den andern Lakaien gewendet)

Was für Gesichter?
Anstatt zu gaffen zündet an die Lichter!

(Die Lakaien, und Gérard mit ihnen, steigen auf Schemel, um die Armleuchter anzuzünden; nach und nach strahlt das ganze Glashaus im heitersten Lichte.)

GRÄFIN (leise zu Gérard).

Wie steht es gegenwärtig?

GÉRARD.

's ist Alles fertig.

GRÄFIN.

Die Sänger?

GÉRARD.

Sind schon zum Feste da.

GRÄFIN.

Jedoch die Spieler?

GÉRARD.

Sie stimmen ihre Instrumente.

GRÄFIN (ihm den Rücken kehrend).

In dem Momente
Sind meine lieben Gäste da.

MADELEINE.

Irr' ich nicht, Herr Fléville.

GRÄFIN (mit Wichtigkeit).

Der Nestor unsrer Poesie!

MADELEINE.

Ein Andrer noch?

GRÄFIN (mit Würde).

Der kleine Abate.

MADELEINE.

Kommt Einer aus Italien?

GRÄFIN (nickt zustimmend).

Jawohl, Fléville; doch der Abate von Paris.

(dann, überrascht, da sie bemerkt, dass die Comtesse noch im Hauskleide ist)

Im Negligé?

(Madeleine winkt der Mutter zu, dass sie sich ankleiden gehen werde)

Pfui, Tochter! Nicht in Toilette!

(sie geht, nachdem sie Madeleine geliebkost hat, um in den oberen Gemächern zum Rechten zu sehen.)

BERSI (läuft zu Madeleine hin und kauert sich mit übertriebenen Geberden ihr zu Füssen).

Du seufzest?

MADELEINE.

Ja, ich denke, welche Marter
Für Unsereine unerlässlich!

BERSI (lebhaft mit dem Kopfe schüttelnd).

Gereichst zur Zierde Du dem Kleiderstaat,
Ich mach' ihn hässlich.

(sie besieht sich ängstlich und zupft an den Falten ihres Kleides).

MADELEINE (nähert sich ihr und sucht sie lächelnd zu beruhigen).

Wer diesen Schnürleib hat erfunden,
Soll in der Hölle gleiche Qual erdulden!
Hinein geklemmt so viele Stunden
In das verdammte Mieder!

BERSI (unterbricht sie, die gezierten Gesten eines schmachtenden Seladon nachahmend).

O welche Büste, welche Glieder!

MADELEINE.

Der fürchterliche Schlepprock,
« Jagdkleid à la Diana, »
Behindert mich und bringt mich ausser Fassung;
Dazu kommt dann ein Hut
« À la eiserner Geldschrank!
Wenn nicht « à la Basilio » oder « Montgolfier... »
Ersticke oder platze!
Verzerrt wird die Natur zur tollsten Fratze.

(Stimmengewirr in der Ferne meldet die Ankunft der Besucher an. Die Gräfin tritt wieder ein)

MADELEINE (ihr mutig die Stirn bietend).

Für diesmal nur entschuld'ge! Hörst Du mich, Mutter?

GRÄFIN.

Mach' schnell, die Gäste kommen schon.

MADELEINE.

Ich geh' im weissen Kleide,
Nur eine Rose zum Geschmiede!

(sie läuft fort, die Bersi hinter ihr drein.)

(Das ganze Schloss belebt sich. Diener laufen hin und her. Fackeln werden den ankommenden Schlitten entgegengetragen.)

(Ein Schwall von Läufern strömt durch die Eingangsthür herein; sie tragen Stäbe, die theils mit Bändern, theils mit Laternen geschmückt sind.

Jedem Schlitten geht ein eleganter Herr zur Seite, der zuvorkommend beim Aussteigen hilft; es ist der dienstfertig abgesprungene Cavalier der ganz in Pelze eingehüllten Dame, der er den Arm reicht.

Herr und Dame passiren dann das Spalier der sich vor ihnen verbeugenden Schlossbewohner und nähern sich der Gräfin, die ihnen lächelnd zum Willkommen entgegen geht.

Bevor sie einander die Hand geben, verbeugen sich beide Damen dreimal, jedesmal mit doppeltem Knix, wie es die Etikette befiehlt; dann reicht die Gräfin den Cavalieren die Hand zum Kusse und flüstert ihnen graziös das Lob der Dame zu, welcher er dient. Der Cavalier küsst der Gräfin die Hand und begiebt sich dann wieder zu seiner Dame.

Sobald die Damen ihr Pelzwerk den Kammerjungfern übergeben haben, erscheinen sie im höchsten Glanze ihrer ausgesucht prächtigen und kostbaren Toiletten. Auch die Herren erscheinen in dem ausgearteten Costüm der Zeit.)

(Der Haushofmeister meldet jedes Paar mit lauter Stimme an, also:)

« Madame de Bissy und Chevalier de Villeneuve. »

GRÄFIN (zum Chevalier).

Ah, das muss ich sagen,
Ihr wisst Euch fein zu tragen!

HAUSHOFMEISTER (gesprochen, wie vorher).

« Marquise d'Entragues und Baron Berwick. »

GRÄFIN (zu dem Baron).

Nein, wirklich ausgesucht galant!

HAUSHOFMEISTER (wie vorher).

« Herzogin de Villemain und Marquis d'Harcout. »

GRAFIN (zum Marquis).

Wen die stolzesten Schönen
So sehr verwöhnen,
Der darf mit Liebe geizen!

HAUSHOFMEISTER (wie oben).

« Gräfin Etiolle d'Etoile und der hochwürdige Herr Freymond. »

GRÄFIN (umarmt ohne Verbeugung eine alte Dame, die einen dicken Geistlichen zum Cavalier hat).

Doch stets geschmückt mit neuen Reizen!
Die Reiche,
Die Niemals= Gleiche!

(Ein dumpfes Schellengeläut kündigt eine grosse altmodische Kutsche an. Derselben entsteigen: ein älterer Mann mit einem Riesenmuff, der Dichter Fléville, ein bartloser Jüngling, André Chénier, und ein Mann von unbestimmtem Alter, der Componist Farinelli.)

HAUSHOFMEISTER (wie oben).

« Chevalier Antoine Pierre Fléville von der Academie. »

(Allgemeine Stille)

FLÉVILLE (sehr verlegen).

Mit dankerfülltem Herzen...
Dass man mir so gehuldigt...
Gern hätt'ich mich entschuldigt...
(er sucht nach dem passenden Ausdruck)
Doch man beliebt zu scherzen...

(durch die allegemeine Stille verwirrt, kann er die Rede nicht vollenden und stellt die beiden mit ihm Gekommenen der Gesellschaft vor)

Wenn es erlaubt ist: Filandro Farinelli,
Italienischer Ritter und Componist...
André Chénier...
(da er keinen Titel für den Vorzustellenden findet, fügt er kleinlaut hinzu)
macht hübsche Verse
Und... einst ein Mann im Staate!

(Madeleine tritt ein, sehr einfach in weissem Kleide, mit einer Rose im Haar.)

(Einige junge Mädchen bieten Erfrischungen an)

HAUSHOFMEISTER (wie oben).

« Der hochwürdige Herr Abate. »

(Die Damen gerathen bei dieser Anmeldung in Aufruhr, sie lösen die sorgfältig beobachtete steife Ordnung des Ceremoniells auf und begrüssen den Ankömmling mit Zeichen der Freude.)

GRÄFIN.

Der Abate! Kommt er endlich!

MADELEINE.

Der Abate! (zu dem Abate)
Von Paris seid Ihr gekommen?

ABATE.

Ja.

GRÄFIN.

Habt Ihr Neues dort vernommen?

MADELEINE.

Was denn?

GRÄFIN.

Sagt doch!

MADELEINE.

Was für Sachen bringet Ihr?
Neues selbstverständlich!

(Von dieser Kundgebung sichtlich angenehm berührt, küsst der Abate viele Hände und macht Bücklinge, die wie Kniebeugungen aussehen. Die Gräfin wartet ihm unterdessen mit einer Marmelade persönlich auf.)

ABATE.

Zu schwach ist der Regent.

FLEVILLE.

Er hat bewilligt?

ABATE.

Ja, schlecht ward er berathen.

GRÄFIN.

Wohl Necker?

ABATE.

Er hat's gebilligt.

(er kostet die Marmelade und seufzt mit Geberden der tiefsten Niedergeschlagenheit.)

MADELEINE, GRÄFIN *und* CHOR.

Pfui Necker!
Ach, vor Neugier sterben wir!

ABATE (greift jetzt die Marmelade tapfer an und haut mit dem ganzen Löffel auf sie ein).

Wir haben den dritten Stand!

ALLE.

Ah!

ABATE.

Dann sah ich auch beschimpfen...

ALLE (unterbrechend).

Wen?

ABATE.

Das Denkmal Heinrich des Vierten!

CHOR.

Entsetzlich!

GRÄFIN.

Wohin soll dass noch führen?

ABATE.

Ja, ja, so frag'ich auch.

GRÄFIN.

Gefahr läuft die Moral!

ABATE (einem Pagen die leere Tasse reichend).

Sehr traurig, meine Schönen, sind
Die Neuigkeiten, die ich bringe...

FLÉVILLE (mit erkünstelter Eingebung).

Ja, treiben wir lieber andere Dinge!
Vor dem holden Lenz und seinen lauen Winden
Muss dieses Schneegewölk entschwinden!
Wir wollen im Grünen kosen
Mit Veilchen und Rosen,
Und wonniger wieder,
Angefüllt mit Duft,
Halle die Luft
Unsere Schäferlieder!

(Aus der kleinen Bauernhütte kommen mehrere Schäferinnen hervor; sie gruppiren sich in schwärmerischen Stellungen um Fléville, der sie mit Bewunderung betrachtet. Gleichzeitig erklingt vom Chor ein den Wind nachahmendes Gesäusel der Violinen. Die Schäferinnen bilden

während des kleinen Vorspieles anmuthige Gruppen mit gezierten Geberden und Bewegungen. Die Damen schauen sitzend zu; hinter jeder Dame steht deren Cavalier. Die Ehemänner spielen im Hintergrunde. Fléville allein bleibt unter den Schäfern seiner Dichtung stehen. Chénier beobachtet von der Seite und zeigt sich sehr gelangweilt. Madeleine, die sich von ihm angezogen fühlt, schenkt ihm ihre Aufmerksamkeit. Im Hintergrunde erscheint manchmal wie eine Drohung das bleiche Gesicht Gérard's. Musik und Schauspiel entzücken die Herren und versenken die Damen in Ermattung. — Abgebrochene, lebhafte Ausrufe wechseln mit leisem Ächzen ab.)

CHOR (gleichsam gesummt).

Das sanfte Gesäusel!

EINIGE.

Der Zephyr!

ABATE.

Der Seufzerwind!

ANDERE.

Seht Ihr das Wellengekräusel?

EINIGE.

Ein Hauch nur das Ganze!

ANDERE.

O wie bewegt es mich sanft und gelind!

FLÉVILLE (vor geschmeicheltem Selbstgefühl beinahe in Thränen ausbrechend).

Von mir ist die Romanze!

FRAUENCHOR (der Schäfer und Schäferinnen, das Seufzen der Verliebten nachahmend).

Ade müssen wir Euch sagen
Mit Klagen!
Wir treiben auf fremder Haide
Zur Weide!
Ach!
Morgen schon sind wir weit.
Was wir tief im Herzen tragen,
Ist Jammer, ist Leid!
Ach!

(Lebhafter Applaus der Zuhörer.)

(Inzwischen dringen einige Damen lebhaft in den Abate; dieser wehrt sich geziert, aber jene lassen nicht nach und ziehen ihn mit Gewalt in die Mitte des Saales, damit er etwas von seinen Dichtungen declamire. Der Abate steht stumm, die Augen gegen den Himmel gewandt, als wolle er Begeisterung herabflehen.)

ABATE (über einen augenblicklichen Einfall lächelnd, kündigt mit Bosheit an:)

« Das Füchslein und die Trauben, » eine Fabel.

(tiefe Stille.)

« Ein Fuchs ging einst spazieren und spürte grossen Hunger; er blieb vor einem Weinstock stehen, der voll von reifen Trauben war; das Wasser lief ihm im Munde zusammen. Doch weh! Leider, leider hing das leckre Mahl viel zu hoch. Da rief das Füchslein: Pah, diese Trauben sind mir zu sauer! — und tief-aufseufzend lief es weiter. »

(der Abate lacht, und die Damen lachen mit; dann aber wendet er sich mit einem bedeutungsvollen Blick an seine Zuhörer und fragt:)

Wer nennt denn Fuchs beim Namen?

(noch tiefere erwartungsvolle Stille; darauf schliesst der Abate in der Art eines grossen gewandten Schauspielers, indem er die Hände an den Mund legt und flüstert:)

Der dritte Stand!

(Donnernder Beifall und lautes Gelächter.)

GRÄFIN (geht auf Chénier zu).

Und Ihr, mein Herr?

CHÉNIER.

Frau Gräfin, Sie befehlen?

GRÄFIN.

Wollt Ihr uns nichts erzählen?

CHÉNIER.

Ich möchte wohl, doch meine Muse schweigt.

GRÄFIN (mit Ironie).

Wie schade, dass sie uns Eueren Geist nicht zeigt!

(sie verlässt ihn, indem sie heftig mit dem Fächer wedelt, und wendet sich an Fléville)

Er scheint schwer von Begriffen.

FLÉVILLE.

Noch ungeschliffen!

ABATE (laut).

Auch machen manchmal Musen verlegene Gesichter!

GRÄFIN (zum Abate).

Sehr wahr, mein lieber Dichter!

(Sie nimmt seinen Arm und geht zu Farinelli, um diesen liebenswürdig ans Clavier zu ziehn.)

MADELEINE (welche die von Chénier ihrer Mutter gegebene Antwort gehört hat, sagt zu ihren die Köpfe zusammen steckenden Freundinnen:)

Ich bring' ihn an die Kette!
Gilt die Wette?

(Farinelli setzt sich ans Clavier und spielt; nach dem Präludium hält er inne, blickt schmachtend mit einem Seufzer auf sein Publicum, spreizt die Finger und beginnt dann von neuem.)

MADELEINE (nähert sich, von ihren Freundinnen gefolgt, Chénier, während Farinelli weiter spielt).

Meine Kühnheit verzeihet!
Gehör mir leihet!
Mich treibt nur des Weibes Neubegier.

(sie sucht nach einer Beleidigung, die Chénier treffen könnte, und sagt mit einem raschen Blick auf ihre Freundinnen)

Singt doch, ich bitt' Euch,
Ein artig Liedchen mir...
Auf eine Verlobte oder eine Nonne!

EINIGE (mit Hohn).

Ein Lied auf eine Nonne!

CHÉNIER.

Wohl ist mir jeder zarte Wunsch Befehl,
Doch kann man nicht der Phantasie befehlen,
Sie nicht erflehen,
Drum lasst mich gehen!
Wie Liebe launisch ist die Poesie,
Die beiden zwingt man nie!

(Madeleine und ihre Freundinnen brechen in ein schallendes Gelächter aus. Farinelli hört gekränkt zu spielen auf. Alle gehen zu Madeleine und Chénier hin.)

GRÄFIN.

Worüber wird gelacht?

CHOR.

Was ist?

DIE FREUNDINNEN.

O hört doch, wie sie schlau es angefangen!
In die Falle ist der Dichter ihr gegangen.

MADELEINE (noch immer lachend, wärend Chénier betroffen dasteht).

Weil Du von ihm, o Mutter, konntest nichts erlangen,
Wollt' ich versuchen, ob mir's nicht gelingt...

DIE FREUNDINNEN.

Um Euch zu rächen!

MADELEINE.

Wir machten eine Wette.

GRÄFIN *und* CHOR.

Worüber?

MADELEINE.

Dass er von Liebe zu mir singt.

GRÄFIN *und* CHOR.

Nun, und?

MADELEINE (Chénier karikirend).

Er rief die Muse!
Zwar liess sie sich entschuldigen,

Doch sprach sie dann mit feiner Kunst
Zu mir dasselbe Wort, das Ihr

(sie wendet sich an einen lächerlichen Alten)

Und Ihr (zu einem Abbé) und Ihr natürlich,

(zu einem feisten Marquis)

Auch Ihr

(zu einem durch Hässlichkeit auffallenden jungen Manne)

mir jeden Abend flötet... ohne Musengunst.

(Alle lachen)

CHÉNIER (sehr bleich geworden, sieht Madeleine an und streckt die Hände gegen sie aus).

Verwundet habt Ihr mich in meinem tiefsten Innern,
Wo sich die scheue Seele vor der Welt verschliesst...

(er deutet auf sein Herz)

Jetzt aber muss ich sagen, welcher Zauber
In der verspotteten « Liebe » für mich verborgen!

(Alle sind von dem sanften Ton seiner Stimme überrascht; die Cavaliere, Damen, Abbés, etc., halten neugierig an um zu hören.)

Die Blicke hatt' ich einst erhoben
Zum Sonnenhimmel,
Ein goldner Regen fiel von droben
Hernieder auf die Fluren
Ueber der Maienblüthen seliges Gewimmel;
Die Erde schien ein Schatzgewölbe mir,
Azuren
Schwebte der Aether als Kuppel über ihr.
Und von den Feldern umzog ein Wehen,
Ein leises Athmen Stirne mir und Wangen,
Wie Küsse;
Da jauchzt' ich auf, von Wonne übermannt:
O lass dich liebend umfangen,
Wir werden uns verstehen,
Mein Vaterland!
Nun trat ich hin zu Gottes Altar,
Mich unter die Beter zu mischen...
Der Priester häuft in Heiligen-Nischen

Vor todten Bildern gierig todte Kostbarkeiten...
Und Bettler sah ich umsonst von ihm erflehen eine Spende...
Voll war sein Mund, doch blieben leer die Hände.

(Der Abate und mit ihm die andern Abbés erheben sich entrüstet)

In Hütten wollt' ich Frieden suchen...
Da hört' ich überall Gott und die Welt verfluchen.
Ein jeder Bissen wird besteuert,
Des Armen Brot vertheuert,
Das Korn verfault im Speicher,
Den Schlüssel hat ein Reicher!

(Alle fuchteln, roth vor Zorn, mit den Händen umher und bedrohen Chénier; nur Gérard giebt vom Hintergrunde her seine Zustimmung zu erkennen.)

Und was sagt denn der Adel,
Der allein bevorzugt, dazu?

(Mit einem schnellen Blicke durchfliegt er die Gesellschaft, die jetzt theils so thut, als höre sie ihn nicht, theils ihm ihre Verachtung zu erkennen giebt, und spricht dann ausschliesslich zu Madeleine weiter)

In Euren Augen glaubt' ich Mitleid zu lesen,
Ich empfand ihre stille Gewalt,
Ihr schient ein höheres Wesen,
Ein Engelsbild in Menschengestalt...
Ja, diese Sterne konnten nicht betrügen!
Ach, straft mich Euer Mund nicht Lügen?
Ward ich nicht abermals betrogen von den Sternen?

(er unterbricht sich und sagt zu Madeleine, indem er sie voll anblickt, mit der äussersten Sanftmuth)

Doch sag' ich Euch, o Schöne:
Verschmäht nicht, von des Dichters Wort zu lernen!
O höret mich! Nur wer die Liebe nicht kennt,
Der lacht der göttlichen Gabe,
Denn ihre Gluth
Ist allerköstlichste Habe,
Höchstes Gut!

(Grosser Tumult. Fléville entschuldigt sich bei der Gräfin. — Der Abate ist hochroth vor Zorn und kehrt sich mit den Geberden eines Rasenden gegen Chénier. — Die jungen Cavaliere suchen ihn durch unver-

schämtes Benehmen herauszufordern. — Madeleine aber tritt entschlossen dazwischen, gebietet mit eindringlicher Geberde Stillschweigen und tritt bewegt zu Chénier hin)

MADELEINE.

Verzeihet mir!
(Chénier entfernt sich erschüttert und verschwindet.)

GRÄFIN (sucht Madeleine bei den Gästen zu entschuldigen).

Der Jugend Schwärmerei!
Sie reizt zum Spotte!
Mit was für Grillen schöne Seelen
Sich quälen!
(eine Gavotte wird oben auf dem Chor intonirt)
Ei hört! Begonnen hat schon die Gavotte!
Die Herren wollen ihre Damen wählen!

(Während die Diener wieder ihre Plätze einnehmen, die Damen mit den Cavalieren zum Tanz antreten, dringt weit aus der Ferne verworren undeutlicher Gesang, der immer näher kommt.)

CHOR (hinter der Bühne).

Weit besser sterben
Als hungernd verderben
In Noth!
Ach, liebe Leute,
Käme doch heute
Der Tod!
Gott befehlen
Wir unsere Seelen,
Mögen die Raben
Unsere Leiber begraben!

(Gérard erscheint an der Spitze einer abgezehrten, traurigen Menge.)

GÉRARD (die Anmeldungen des Haushofmeisters travestirend).

Seine Herrlichkeit, das Elend!

CHOR (die Hände erhebend und flüsternd).

Menschen, erbarmt Euch der hungernden Schaar!

GRÄFIN (blass vor Wuth).

Wem ist das beigefallen?

GÉRARD.

Mir, Gérard!

GRÄFIN (zu den Bedienten).

Fort mit dem Bettelpack! (zu Gérard) Mit Dir vor Allen!

(Der alte Gärtner, Gérard's Vater, läuft herbei und wirft sich der Gräfin zu Füssen; Gérard reisst ihn in die Höhe und wendet sich stolz an die Gräfin.)

GÉRARD.

Gern will ich gehn, Frau Gräfin!
Diese Livree beschwert mich,
Und es erscheint mir als Glück,
Mein Brot nicht ferner hier zu essen!
Des Elends Stimme rief mich längst zu ihm zurück.
Komm, Vater, mit mir fort,
Wie willst Du bleiben da, wo ungehört
Verhallt ein flehend Wort?

(er reisst sich die Livree vom Leibe)

Herunter mit dir und komm mir nie mehr nah!

Haushofmeister, die Diener, Lakaien und Stallknechte drängen die Menge zurück. Die Gräfin lässt sich, vor Aerger keuchend, auf das Sopha fallen, während das Volk sich entfernt. — Gérard und sein Vater ziehen mit ihm fort.)

GRÄFIN.

Gérard!... Das kommt vom Bücherlesen her!
Verwöhnt hab' ich die Leute,
Nun thu' ich keinem Gutes mehr...

Mich vor dem Pöbel bringt er in Verlegenheit.
Und weiss, dass ich mir machen liess ein eigenes Almosenkleid!
(Sie fällt auf dem blauen Sopha in Ohnmacht. Allgemeiner Wirrwarr. Die Einen springen ihr mit belebenden Essenzen bei, die Andern wollen ihr das Mieder lösen; das bringt sie wieder zur Besinnung.)

GRÄFIN (zum Haushofmeister, der zurückkehrt).

Sind sie gegangen?

HAUSHOFMEISTER.

Ja.

GRÄFIN (zu den Gästen).

Vergebung! Die Gavotte
Noch einmal angefangen!
Zur Freude sind wir da!

ZWEITES BILD

Die Bühne rechts: vorn ein Altar, Marat geweiht, seine Büste tragend, vor welcher verwelkte Blumenguirlanden, Bänder und eine erloschene Lampe aufgehängt sind. Der steinerne Untersatz, das Postament und die Stufen sind hie und da mit Plakaten beklebt. Auf dem einen steht: **Einheit und Untheilbarkeit der Republik!** auf einem andern: **Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!** auf einem dritten: **Also oder der Tod!** Andere sind nur papierene Votivtafeln und begnügen sich mit einem: **Ehre sei Marat!** auch eine Theateranzeige ist dabei, in welcher ruhmredig angekündigt wird: **Grosses lyrisch-pantomimisches Hierodrama von X. Y. Z.**

Links: im Vordergrunde die Terrasse der Feuillants und das Café Hottot; Tische und Stühle draussen im Freien zwischen Bäumen und grossen Blumenvasen.

Im Hintergrunde: der « Ex-Cours-la-Reine » der schräg die Bühne durchkreuzt, sie nach rechts erweiternd, nach links einschränkend, von der Seine begrenzt, die parallel mit ihm läuft: Brustwehr, Platanen, Laternen. Am Ausgang in schräger Richtung die Brücke Peronnet, die über die Seine zum Palaste der Fünfhundert führt.

Es ist ein Juninachmittag des Jahres 1794.

Die Bühne ist sehr belebt. Auf der Terrasse des Caféhauses ein nicht aufdringlich gehaltenes Zusammenströmen der Gäste. Unter ihnen thut sich die Mulattin Bersi hervor durch ihren bizarren Kopfputz, der grell von ihrer olivenfarbenen Haut absticht, und durch die extra-

vagante Art sich zu kleiden, welche das elegante Dämchen von früher in eine **Merveilleuse** verwandelt hat, ein der Wollust dienstbares Geschöpf, das ihm Verein mit dem **Incroyable** der Schreckensherrschaft ein Schnippchen schlägt, indem es seine Üppigkeit und sein frohes Gelächter herausfordernd zum Besten giebt. Hier zeigt sich ein solcher Incroyable in seiner aufschneiderischen betäubenden Herrlichkeit, im Rock mit den breiten Aufschlägen und den schwarzen Kragen; er trägt die blonde Perrücke, den kurzen **Constitutionsstock**, das Kinn in der ungeheueren Cravate vergraben. Mit den Geberden eines Spiones verfolgt er alles was die Bersi thut und treibt. Neben dem Altar stehen der Sansculotte Matthieu, genannt **Populus**, und die Carmagnolenjacke **Horatius Cocles**; der letztere hat seinen Namen von einer schwarzen Binde, die unter der phrygischen Mütze sein linkes Auge verdeckt.

André Chénier sitzt ganz allein abseits an einem Tische.

MATTHIEU POPULUS (zeigt dem Horatius Cocles die Büste Marat's, die er vom Altar herabgenommen hat, um sie mit seinem Taschentuche vom Staube zu reinigen).

Beim blauen Teufel! Sehr bedenklich ist verstaubt
Des Marat hochverehrtes Haupt.

(Vom Pont Peronnet her und aus den Mündungen des Cours-la-Reine stürzen sich, aus vollem Halse schreiend und die neuen Zeitungen mit den Händen in der Luft schwenkend, die Journalverkäufer durch die Gärten der Tuilerien, kleine Strolche mit der phrygischen Mütze.)

MATTHIEU (kauft ein Blatt und macht es sich mit seinem unzertrennlichen Horatius Cocles auf dem Rasen unterhalb des Marat-Altares bequem, um zu lesen).

Angeschmiert! Schon sieben Wochen alt
Ist dieses Blatt!

BERSI (zu dem Incroyable, von dem sie sich beobachtet sieht, ihn fixirend).

Ist's wahr, dass Robespierre Spione hat?

INCROYABLE (ihr ins Gesicht mit dreistrer Miene).

Du willst wohl sagen, Bürgerin,
« Wächter des öffentlichen Geistes » sind angestellt?

BERSI.

Wie's Dir gefällt.

INCROYABLE.

Ich weiss es nicht, kann es nicht wissen...
(seine Augen unablässig in die der Merveilleuse bohrend)
Doch Dein Gewissen?

BERSI (beunruhigt; da sie aber die Aufmerksamkeit Aller auf sich gerichtet sieht, schnell gefasst)..

Gottlob, ist rein!
Und könnt'es anders sein?
Bin ich nicht ganz wie Du
Der Revolution beglaubigt Kind,
Und ihrem Schoos entsprossen?
Freiheit ist mein Panier!
Leben und lieben,
Ausleeren ganz den Taumelkelch
Der Freude will ich hier,
Das Leben ist wie bald verflossen!
Hier Hochgenüsse sonder Zahl,
Und dort des Todes Qual!
Bei Würfeln und Karten hier
Der Spieler Rundgesang,
Und dort Kanonengebrüll,
Der Trommeln scharfer Klang!
Hier Wein und Liebe,
Dort Blut und wilde Triebe;
Hier laute Prasser,
Dort
(auf den Palast der Fünfhundert zeigend)
stille Hasser!
Hier lässt die Merveilleuse sich's
Beim Glase Champagner behagen,

(sie ergreift ein Glas, mit Champagner gefüllt, und weist auf den Cours-la-Reine hin, von welchem her der « kleine Korb » gefahren kommt, der Karren, mit Verurtheilten beladen, die zur Guillotine gebracht werden.)

Dort tanzt das Trödelweib mit der Lumpensammlerin
Um Samson's allerliebsten Wagen!

(sie leert lachend das Glas und läuft dem Wagen nach, der schnell den Hintergrund passirt. Geschrei der Menge, die dem Wagen folgt.)

INCROYABLE (hinter der Bersi herschauend, die sich entfernt, für sich).

Nicht ging ich irre! Sie verkehrt
Mit jener reizenden Blondine! Ja,
Die Spur hab' ich gefunden.

(er zieht ein kleines Notizbuch aus der Tasche und schreibt schnell etwas hinein)

Die Bürgerin Bersi macht sich verdächtig
Des Eigennutzes, der Bestechung;
Denn mit Chénier tauscht oft sie Blicke.
Wohl zu merken!
André Chénier ist schon seit Stunden
In offenkundiger Erregung...
Wohl zu merken!

(er entfernt sich nach dem Hintergrunde zu.)

(Roucher kommt vom Cours-la-Reine her.)

CHÉNIER (sieht ihn).

Roucher!

ROUCHER (voll Freude).

Chénier! Bist endlich Du gefunden!
Die Rettung halt' ich hier in Händen!

(er zeigt ihm ein Blatt)

CHÉNIER.

Den Pass zur Reise?

ROUCHER.

Von allen Seiten droht Dir hier Gefahr!
Erhalte uns Dein theures Leben, flieh!

CHÉNIER.

Soll meinen Namen ich verleugnen, fliehn?

ROUCHER.

O thu's, Chénier!

CHÉNIER.

Nein, nein!... Glaubst du ein Schicksal?
Ich glaub' es. Glaub' an Mächte, geheimnissvoll,
Welche zum Guten oder Bösen
Des Menschen Schritte leiten durch all' die
Verschlung' nen Wege räthselhaften Daseins;
An Mächte, die unwidersprechlich sagen:
Du wirst ein Dichter! Du nimm einen Säbel,
Du sollst Soldat sein! Also heisst mich
Mein Schicksal hier zu bleiben!

(entschlossen)

Wenn, was ich wünsche, sich bestätigt, bleib' ich.

ROUCHER.

Doch wenn es fehlschlägt?

CHÉNIER (ihm die Hand hinstreckend).

Reis' ich ab sogleich.

(mit grosser Zartheit)

Mit weichem Händchen winkt ein Schicksal mir,
Das Liebe giebt...
Noch hab' ich nie geliebt;
Doch sah ich oft auf stillen Wegen
Mir hold entgegen
Die Heissersehnte schweben,
Die vom Geschick erwählt, für mich zu leben;
So hehr in himmlischem Glanze,
So schöngegliedert wie eine Stanze,
Kam sie daher, des Dichters Ideal!
Ja, auch die Stimme meiner Schönen
Hört' ich manchmal ertönen,
Viel süsse Himmelslaute,
Denen ich gern vertraute:

Glaub'an Dein Glück, Chénier,
Dir lacht der Liebe Strahl!

(er fasst Roucher unter den Arm und zieht ihn vom Café Hottot fort, indem er vertraulich ihm erzählt)

Von fremder Seite gehn mir öfters Briefe zu,
Wo scherzhaft bald, bald ernsthaft man mich tadelt,
Mir guten Rath auch giebt. Nur eine Dame kann
So reizend schreiben.
Aus allen ihren Worten sprechen Herz und Geist.
Umsonst verfolgt' ich ihre Spuren...

ROUCHER.

Und bis wann?

CHÉNIER (zeigt einen Brief vor).

Bis heut! Nun aber...

ROUCHER (liest).

Kommen will sie?

CHÉNIER (mit einem Ausruf des Entzückens).

Ja,
Ich soll sie sehn!

ROUCHER (immer die Augen auf den Brief gerichtet)

Und das Geheimniss
Wird endlich sich entschleiern... Lass doch sehn

(er nimmt den Brief, prüft ihn näher und lächelt ironisch, wie er die Unterschrift « Hoffnung » erblickt)

Die Schrift ist richtig eine Frauenhand.
Feines Papier auch.

(beriecht den Brief)

Pfui, wie riecht das!
Ich kenne das Parfüm.

(er giebt den Brief zurück)

Dies zarte Briefchen,
Welches nach Rosenöl, ganz à la Mode, duftet,

Chénier, Du kannst drauf schwören, denn ich wittr' es,
Kam Dir aus einem Hause, das der Liebe
Geweiht ist. Chénier, lass Dich doch belehren:
Dein vielgerühmtes Schicksal schenkte Dir
Das Herz' ner Merveilleuse!...
Nimm Deinen Pass und reise... sei
Nicht abgeschmackt!

CHÉNIER.

Ich glaub' es nicht.

ROUCHER.

Das ganze Weibermeer der Stadt Paris.
In bunten Wogen fliesst es hier vorüber;
Ich kenne jede Welle! Gieb nur Acht.
Dein fremdes schönes Räthsel will ich bald
Dir zeigen.

CHÉNIER (betroffen).

Eine Merveilleuse wäre
Mein süss Geheimniss nun, die Göttin
Der stillen Träume?!... Ach, das heisst
Die Gottheit lästern!... Holde Träume.
Lebt wohl!

(er zerreisst den Brief)

ROUCHER.

Von gestern eine Jungfrau, Tagesschönheit,
Trägt Deiner Gottheit Bildniss das Fichu
Der tollen Schwestern! Herrlich anzuschauen,
Geschwärzt die Brauen!

CHÉNIER.

Nun her mit Deinem Passe!

ROUCHER (ihm den Pass gebend).

Dass lass' ich mir gefallen!

Inzwischen drängt sich bei der Brücke Peronnet eine grosse Menge Volkes zusammen, in der Erwartung, die Repräsentanten der Fünfhundert herauskommen zu sehen. Allerlei verlaufenes und merkwürdiges Gesindel. Der ganze Schwarm, der die öffentliche Meinung macht, ist da, um sein Idol zu begrüssen, den « Compass des Patriotismus : » Maximilian Robespierre.

Das sind die Vertreter der Nation!

Die Begeisterung der Menge ist zum grössten Theile von gleichgiltigen Menschen geheuchelt; sie wissen recht gut, dass sie das nicht bekommen, was das Vorrecht der Könige Jahrhunderte hindurch war, und was nun einzelner Mensch hat.

Und Robespierre weiss das ebenfalls, und darum versteht er sich in dieser Menge zu behaupten.

Da kommt er! Er schreitet ruhig und bieder wie ein gemüthlicher Bürger voran mit seinem geheimnissvollen Lächeln, das sein nüchternes Profil noch magerer erscheinen lässt. Der Unbestechliche neigt den Kopf leicht auf die rechte Schulter. Seine Rechte verbirgt sich in dem blauen, zugeknöpften Rocke, die Linke hält den Stock mit dem goldenen Apfel fest. Er geht weiter unter Tücherschwenken, Hutwerfen, Mützenschleifen und Vivatgeschrei. Die Marktfrauen und Fischweiber halten ihm ihre Kinder entgegen. Eines überreicht ihm einen Blumenstrauss. Robespierre hebt es in die Höhe und küsst es. Die Frauen lächeln, kokettiren mit ihm.

ROUCHER.

Siehst Du? Dort von der [Brücke her
Wälzt sich die grosse Mas- [se.

CHÉNIER.

Wie ich das Treiben hasse!
Im Staube ihre Ehrfurcht [zeigt die Rotte
Dem neuen Gotte.

(auf Robespierre hindeutend)

Er muss gesondert gehen.

ROUCHER.

Gemessen ist der Raum dort
Zwischen Gott und seinen [Priestern!...
Das ist Tallien!

CHÉNIER.

Das Räthsel!

ROUCHER.

Sieh nur das Männlein!

CHÉNIER (höhnisch).

Wohl Robespierre, der [Kleine!

CHOR.

Sehet Ihr dort Gérard?
Vivat Gérard!

(GÉRARD dankt, aber auf ein Zeichen des INCROYABLE tritt er eilig aus der Reihe der Repräsentanten, nähert sich ihm und lässt sich von ihm beiseite führen.)

MATTHIEU *und* CHOR (sobald Robespierre erscheint).

Vivat Robespierre!
Schreit Vivat!

CHOR.

Barère!
Collot d' Herbois!
Seht Ihr Couthon?
Saint-Just!
David!
Tallien!
Fréron!
Barras!
Fouché!
Le Bas!
Thuriot!
Carnot!
Robespierre!

INCROYABLE (zu Gérard).

Die Dame, die Du meinst, [mit sanfter Miene
Ist eine Blondine?

GÉRARD (entzückt).

Von schlankem Wuchs! [mit Augen
blau als wie der Himmel, [jung und hold!
Leuchtend ihr Haupthaar [wie gediegnes Gold!
Licht wie die liebe Sonne!
Um ihre Lippen
Das Lächeln der Madonne!
Sehr einfach angekleidet;
Keusch liegt ein Schleier [über dem Paar,
Das unter Rosen weidet!
Ein weisses Spitzenband [im blonden Haar.
Lass mich begegnen die- [sem Engelskinde!
Ich sage: Suche nur und [finde!
Gleich einem Blitz war sie [erschienen hier,
Und schnell verloren ging [sie mir!...
So kann ich nimmer leben!
Schaff sie herbei, und ich [will geben
Gern Alles Dir!

INCROYABLE (macht sich Notizen).

Du bist noch heut bei ihr)

Der INCROYABLE *verfolgt dabei, immer mit lebhafter Aufmerksamkeit,* CHÉ-NIER *und* ROUCHER *und heftet sich nach Gérard's Abgange an ihre Schritte. Noch haben sich die Repräsentanten des Volkes nicht über den Cours-la-Reine entfernt, als auch schon durch die Gärten der Tuilerien eine sehr lebhafte Schaar von* MERVEILLEUSEN *kommt.*

Die BERSI als letzte unter ihnen. — Von jetzt an wird es allmählich Nacht, aber erst völlig finster, wenn die Ronde erscheint.

ROUCHER (zu Chénier).

Wie wunderbar sind die Zeiten!
Dort sieht den Ernst man schreiten:
Lauter würdige Lichter!
Und hier freche Gesichter
Contraste für den Dichter!

CHÉNIER. Ich gehe.

ROUCHER. Warte!

BERSI (zu Roucher).

Kennst Du mich nicht? (flüstert ihm schnell zu)
Chénier erwarte mich! Still, man belauscht uns!

ROUCHER.

Schon gut.

INCROYABLE (tritt dreist zwischen die Bersi und Roucher).

Nun, kühne Bersi,
Mich reizt Dein froher Muth!
Willst Du mir folgen?

BERSI (mit gleichgiltigem Lachen).

Auf lange?

CHÉNIER (zu Roucher).

Eine Merveilleuse!

INCROYABLE (zu der Bersi).

Nur auf ein Viertelstündchen?

ROUCHER (zu Chénier).

Was sagt dazu ihr Mündchen?

BERSI (zu dem Incroyable).

Von Herzen gern.

CHÉNIER (zu Roucher).

Du hattest Recht!

INCROYABLE (zu die Bersi).

Nicht schlecht!

BERSI (zu der Incroyable).

So komm!

(sie folgt dem Incroyable in das Souterrain des Café's.)

ROUCHER.

Die Nacht kommt. Nütze diese Stunde!

(er macht die Geberde des Fliehens)

Mit Tagesanbruch bist Du nah der Grenze!

CHÉNIER (in Verzweiflung).

Ade mein schönes Traumbild!

(Die Bersi kommt eilig zurück; der Incroyable erscheint hinter einer Blumenvase als Späher.)

BERSI (halblaut und sehr schnell).

André Chénier, bei Dir wird eine Dame
Alsbald erscheinen, die Du schützen sollst.

(sie zeigt auf Marat's Altar.)

Hier warte!

CHÉNIER (hält sie bei der Hand fest).

Sag' ihren Namen!

BERSI.

Sie nennt sich « Hoffnung... »

(Der Incroyable verschwindet.)

CHÉNIER.

Ich warte hier.

(die Bersi läuft weg.)

ROUCHER.

Wär' es die Unbekannte? Nein; es ist
Ein Hinterhalt, 'ne Falle!

CHÉNIER.

Ich seh' mich vor.

(er entfernt sich hastig von ihm über den Cours-la-Reine.)

ROUCHER.

Bewachen will ich ihn!

(Es ist Nacht. Auf der Brücke und am Eingange zum Cours-la-Reine werden die Laternen angezündet. — Drei Patrouillen marschiren vorüber, die eine von rechts, die andere von links, die dritte von der Brücke. — Sie erfüllen, so lange die Ronde dauert, die Scene und verlassen sie, sobald jene aufhört. — Matthieu tritt wieder auf und zündet die Laterne vor dem Altar Marat's an.)

MATTHIEU (die Ronde mitsingend).

La, la, la.

INCROYABLE (tritt, um sich spähend, aus dem Café und geht an die Mündung der Seitenstrasse, wo er sich hinter der Ecke des Cafés verbirgt).

Nun sind wir bald im Reinen!... Ich will lauern.

(Auf der Brücke wird die Gestalt eines Weibes sichtbar, das vorsichtig näher kommt.)

MADELEINE.

Das ist der Altar.

(sie sieht sich um, die Stille beängstigt sie)

Niemand noch zu sehen.

Wie schaurig!

(Der Incroyable blickt den Cours-la-Reine hinunter; dort erscheint der Schatten eines in einen Pilgermantel gehüllten Mannes.)

MADELEINE (erregt).

Ha, er ist's!... André Chénier!

CHÉNIER (näher kommend).

Ich bin's.

(Madeleine versucht zu sprechen, aber in ihrer Bewegung versagen ihr die Worte.)

Soll ich Dir folgen?

(sie erwidert mit einer verneinenden Geberde)

Bist Du

Gesendet? Sage, wer Dich schickt.

MADELEINE (sehr schwach).

Ich.

(sie nähert sich zitternd dem Altar.)

CHÉNIER (überrascht und irregeführt durch ihre Dienerinnentracht).

Du?

Wer bist Du denn?

(Der Incroyable schleicht behutsam näher an die Beiden heran, indem er sich hinter einem Baume verbirgt.)

MADELEINE (um sich ihm ins Gedächtniss zurückzurufen, erinnert sie ihn an die Worte, die Chénier am Abend ihrer Begegnung im Schlosse von Coigny an sie gerichtet hat).

Hast Du vergessen?

CHÉNIER (sinnt nach).

Nein, lass mich sinnen...

MADELEINE.

« Ihr kennt die Liebe nicht... »

CHÉNIER (bei der süssen Stimme Madeleine's wird er mächtig von der Erinnerung ergriffen).

Ach, woran mahnt mich diese süsse Stimme?

MADELEINE (fortfahrend).

« Sie ist göttliche Gabe
Ist höchstes Gut. »

CHÉNIER (hingerissen).

O lass Dich sehn!

MADELEINE (lässt die Mantille fallen und tritt in das Licht der Laterne die vor dem Altare Marat's brennt).

Wohl kennst Du mich!

CHÉNIER.

Ah, Madeleine
Von Coigny! Ihr? Ihr!

INCROYABLE (für sich).

's ist meine Blonde!
Nun eilig zu Gérard!

(er entfernt sich vorsichtig)

MADELEINE (fährt zusammen).

Seht dorthin! Seht den Schatten!

CHÉNIER (geht zu dem Winkel, in welchem der Incroyable zuvor gesteckt, sieht aber nichts).

's ist niemand hier. Doch ist der Ort
Nicht ungefährlich sonst.

MADELEINE.

Gewählt hat ihn die Bersi.
Wenn mich Gefahr bedrohen sollte...
So bin ich eine Dienerin, die gekommen,
Den Mantel hier zu holen!

CHÉNIER.

Und Ihr schriebt
Die Briefe? Die geheimnissvolle Fremde
Seid Ihr, die längstgesuchte?!

MADELEINE.

Ihr waret angesehen, mächtig,
Und ich beargwöhnt als verdächtig;
Da musst' ich Euer denken!
Zu Euch den irren, schwanken, müden Schritt
Dacht' ich zu lenken,
Und wagt' es nicht!
Nun will uns das Geschick zum zweiten Mal vereinen,
Als Leidensgefährte, Freund und Bruder
Solltet Ihr mir erscheinen!
Oft hab' ich Euch geschrieben,
Weil ich von höheren Gewalten
Mich fühlte angetrieben.
Mein Herz sagt deutlich mir,
Dass edel Ihr vertheidigt,
Die eines Tages Euch beleidigt!

(Chénier hört, Alles um sich her vergessend, ihr voll Entzücken zu.)

Die Bersi hat sich meiner angenommen,
Sie war's, die mich versteckte,
Doch ist man auf die Spur mir dort gekommen.
Wohin entfliehn?
Und habt Ihr Eure Macht seither verloren,
Zu Euch nun musst' ich zieh'n.
Erhört mein Flehn! Verlassen!
Von Menschen, die mich hassen,
Verfolgt, verrathen! Weh mir Armen!

Wollt Ihr Euch mein erbarmen?
O sagt nicht nein!

CHÉNIER (mit der ganzen Begeisterung seiner Seele).

Heil Dir, o Süsse,
Und Segen dieser Stunde!
Dankbar begrüsse
Ich lang ersehnte Kunde!
Mir aus der Seele treibst Du Zagen und Pein!
Das Leben lieben und den Tod nicht scheu'n
Du lehrtest mich's allein!

MADELEINE (ihn anlächelnd).

Die drohenden Gefahren
Nicht flössen Schreck Dir ein?

CHÉNIER.

Mit meinem Arme will ich Dich bewahren,
Will bis zum Tod Dein eigen sein!

BEIDE.

Ja, bis zum Tode bin ich Dein!

(Er reicht ihr den Arm um sie wegzuführen. — Aber kaum sind sie ein paar Schritte weit gegangen, als ihnen aus dem Café Hottot heraus Gérard entgegen läuft, athemlos gefolgt vom dem Incroyable.)

GÉRARD (ihnen den Weg abschneidend).

Wie? Madeleine von Coigny!?

MADELEINE (schreit auf, indem sie ihn erkennt).

Gérard!

GÉRARD.

Als Strassendirne durch die Nacht spazierend!

CHÉNIER (drohend).

Geh' Deines Weges Du!

GÉRARD (wendet sich gegen Chénier und sucht Madeleine ihm zu entreissen).

Verbotne Waare!

(Chénier zieht rasch den ihm Stock verborgenen Stossdegen, und verwundet Gérard im Gesicht, der in ein Geheul von Wuth und Schmerz ausbricht. Roucher läuft herbei. Chénier sieht ihn und deutet auf Madeleine.)

CHÉNIER.

Errette sie!

(Roucher entflieht mit Madeleine)

GÉRARD (der die Flucht Madeleine's bemerkt, schreit den Incroyable an).

Verfolge sie!

(er zieht den Degen und wirft sich auf Chénier.)

(Roucher spannt ein Paar Taschenpistolen gegen den Incroyable).

INCROYABLE (weicht zurück, als fiele ihm etwas Besseres ein).

Bis auf die Sitzung!

(flieht

GÉRARD (mit Chénier fechtend).

Samson komm' ich zuvor!

CHÉNIER (verspottet ihn, da er sieht, wie ungeschickt er trotz seiner Tapferkeit mit dem Degen umgeht).

Nein, Du gehörst ins Kloster!... Sieh Dich vor!

GÉRARD (fällt mit einem Schrei auf die Stufen des Altars).

Ah!
Du bist Chénier... o fliehe!

(mit erstickter Stimme)

Fouquier Tinville
Schrieb Dich schon in die Liste!... Fort!

(röchelnd)

Beschütze Madeleine!

(Chénier eilt hinweg.)

INCROYABLE (hinter der Scene).

Zur Brücke Peronnet!

(Von allen Seiten strömt Volk herbei. Der Incroyable mit Nationalgarden.)

MATTHIEU (erkennt Gérard in dem Verwundeten).

Gérard ermordet?

CHOR.

Ha, ermordet?

INCROYABLE.

Ja, und der Mörder...

GÉRARD (erhebt sich mit Anstrengung und findet noch soviel Kraft, um den Incroyable am Sprechen zu verhindern; lallend).

War ein Fremder!

(fällt in Ohnmacht.)

MATTHIEU (stellt sich aufrecht auf die Stufen des Altares).

Gedungen war er von den Girondisten!

(Ein fürchterlich drohendes Wuthgeheul erhebt sich.)

CHOR.

Tod allen Girondisten! Tödtet sie!

DITTES BILD

Der Sitzungssaal des Revolutionstribunals (öffentlichen Wohlfahrtsausschusses). — Ein sehr geräumiges Zimmer zu ebener Erde, zur Hälfte (links) der Versammlungsort des Gerichtshofes, zur andern Hälfte (rechts) während der Verhandlungen der für das Publicum reservirte Zuschauerraum; zwischen beiden eine Stange als Schranke.

Durch ein Fensterwerk im Schwibogen des Hintergrundes, in einer riesigen Vertiefung, sieht man auf einen breiten Strassenzug, der sich im Häusergewirr verliert.

Beim Aufgehen des Vorhanges bietet der düstere Ort, obwohl auch heute ein Verhandlungstag ist, einen ungewöhnlichen, sehr eigenthümlichen Anblick. Auf dem Tische des Hauses steht eine colossale Urne aus gemaltem Holz, die Nachahmung eines griechischen Altares; um sie herum mehrere Repräsentanten des Volkes mit dreifarbigen Schärpen um die Hüften. Neben der Urne zwei Carmagnolen in phrygischen Mützen, mit Piken bewaffnet, welche hier die Wache vorstellen: der eine von ihnen ist Horatius Cocles, wohlverdienter Bürger. — Hinter dem Tische vier Soldaten der Nationalgarde, ein Sergent und ein Officier. — Abgesondert von allen steht der Sansculotte Matthieu feierlich aufgerichtet neben der Urne.

Die andere Hälfte des Zimmers ist gedrängt voll von verschiedenen Leuten; die Schranke ist in die Höhe gezogen, damit der Zutritt zur Urne jedem freistehe. Es werden öffentliche Opfer eingesammelt. Hinter dem Tische hängt, von zwei Piken getragen, ein grosses dreifarbiges Tuch, auf welchem geschrieben steht: « Bürger! Das Vaterland ist in Gefahr. » Das Land, in den furchtbaren Krieg gegen das verbündete Europa verwickelt, fordert Geld und Soldaten.

MATTHIEU (redet mit eintöniger Stimme ins Publicum, indem er nach jedem Worte gierig einen Mund voll Rauch aus seiner Tabakpfeife einzieht).

Dumouriez, der Jacobiner und Verräther,
Desertirte zum Feind (verdammter Schurke!)
Coburg und Braunschweig (hole die Pest sie!)
Nebst anderen Bordellen von Europa
Stehen uns gegenüber!... Gold und Soldaten!
Sehet in dieser Urne hier und mir,
Der zu Euch spricht, das Bild des Vaterlandes!

(Grosse Stille begleitet Matthieu's Rede. Niemand kommt um zu opfern)

Will niemand opfern? Nun, die Guillotine
Bewegt wohl jedem Kopf bald und Gewissen!

(Einige kommen und werfen Kleinodien und Geld in die Urne)

Der Staat ist in Gefahr! Und mit Barrère
Erheb' ich hier den Ruf von Sankt Domingo:
« Kartoffeln und Freiheit! »

(er sieht Gérard durch die Strasse im Hintergrunde kommen und bricht seine Rede ab)

Seht, da kommt Gérard!
Der zieht Euch die Ex-Louis aus der Tasche
Mit bessern Worten wohl als ich!

(er zuckt mit den Achseln)

Was liegt
Mir auch an Witzen, ich bilde mir nichts ein drauf!

(Gérard kommt, auf seinen Begleiter gestützt. Die Menge vergrössert sich mit seiner Ankunft. Sein bleiches leidendes Aussehn gewinnt ihm allgemeine Theilnahme. Ein leidenschaftliches Geschrei empfängt ihn.)

CHOR.

Willkommen, Bürger Gérard, willkommen!

MATTHIEU (zu Gérard)

Und Deine Wunden?

GÉRARD (schüttelt bewegt Vielen die ihm dargebotenen Hände).

Dank Euch, liebe Bürger!
Mein starker Körper hat mich noch erhalten
Für mein geliebtes Frankreich!

MATTHIEU (auf die Urne zeigend).

Dort ist
Dein Posten!

(wiederholt mit eintöniger Stimme)

Dumouriez, der Girondist und Verräther,
Desertirte zum Feinde (hol' die Pest ihn!)
Der Staat ist in Ge...

(er bemerkt, dass ihm die Pfeife ausgegangen ist, und deutet auf Gérard)

Auf das Wort verzicht' ich.

GÉRARD (mit dem Ausdrucke wahren Schmerzes).

Blutige Thränen weinet Frankreich. Hört mich!
Laudun hat aufgesteckt die weisse Fahne,
In Aufruhr die Vendée. Nicht sicher mehr
Ist die Bretagne. Und Oesterreich mit Preussen
Und England richten schon das tödtliche
Geschütz auf's Herz des Vaterlandes!
Wir brauchen Geld und brauchen Mannschaft.
Den todten Schmuck von Eurem Körper, Frau'n
Von Frankreich, gebt ihn! Weihet Eure Söhne
Für unsre grosse Mutter, Mütter Ihr
Von Frankreich!

(Gerührt laufen die Frauen herbei, zuerst wenige, dann alle bunt durch einander mit grösserem Lärm, zuletzt in heller Begeisterung flüsternd und murmelnd. Sie werfen in die Urne, was sie von Geld oder Geldes Werth bei sich tragen.)

FRAUENCHOR (getheilt).

— Hier das Geschmeide!
— Da nimm!
— Den Ring!
— Ein Angedenken!
— Den Lohn der ganzen Woche!

— Die silberne Schnalle!
— Von Gold sind diese Knöpfe!
— Was ich besitze!
— Hier dies Kreuzchen!

(Jede, die das Opfer in die Urne geworfen hat, ruft voller Begeisterung: Es lebe Frankreich! Der Enthusiasmus ergreift die ganze Menge, und jeder opfert oder sammelt mit Beifalls- und Freudengeschrei.)

(Mit einem Male ertönt die schwache Stimme einer Alten durch das Geschrei der Menge.)

EINE ALTE.

Gebt Raum mir!

(Alle weichen zurück und lassen das blinde Mütterchen durch, das von einem Knaben geführt wird. Auf die Schulter des Fünfzehnjährigen gestützt, nähert sie sich langsam dem in einen Altar des Vaterlandes verwandelten Tische.)

Ich bin die alte Madelon.
Mein Sohn ist todt, er hiess Roger,
Er fiel beim Sturm auf die Bastille;
Sein Ältester erhielt bei Valmy
Die Tressen und ward dann begraben.
Wohl schon in wenig Tagen folg' ich nach.

(sie drängt sanft den Knaben von sich, um ihn vorzustellen)

Das aber ist sein zweiter Sohn, der letzte,
Und meines Alters allerletzte Freude...
Doch bring' ich ihn. Sagt nicht, er sei ein Kind noch.
Ich kenn' ihn, er wird kämpfen wie die Andern.

(ein Beamter untersucht den Knaben und bekundet mit einer raschen Bewegung, dass er angenommen wird.)

GÉRARD (zu der Alten).

Er wird genommen. Sag' uns seinen Namen.

DIE ALTE.

Roger Lefabre.

(Einer schreibt den Namen ins Register.)

GÉRARD.

Gut. Noch heute rückt er aus.

DIE ALTE (umarmt und küsst den Knaben).

Lebwohl, mein Liebling!
(sie bricht in Schluchzen aus)
Führet ihn hinweg
Von mir!

(sie lallt mit mitleiderregender Stimme, ihre zitternden Arme vermögen nicht den Knaben noch einmal zu umarmen und sinken kraftlos herab. — Zwei Nationalgarden führen den Knaben fort.)

DIE ALTE (erschrickt, als sie sich verlassen fühlt und sucht mit tastenden Händen nach einem Halt).

Wer giebt mir seinen Arm?
(Viele springen ihr bei, und Madelon wird langsam hinausgeleitet.)

(Die Repräsentanten lassen die Urne wegnehmen und gehen dann fort, nachdem sie Gérard die Hand gedrückt haben.

Gérard setzt sich an den Tisch und nimmt den Bericht des Centralcomité's entgegen.

Die Menge zerstreut sich nach und nach.

Der Offizier giebt den Befehl, die Nationalgarden nehmen ihre Flinten und marschiren ab.

Matthieu beginnt mit einem Besen das Zimmer auszukehren, das sich bald in das Tribunal und Abends in das Clublocal verwandeln soll.

Der Incroyable tritt ein.

Das Volk ist kaum draussen, so vergisst es allen Ernst und giebt sich ausgelassener Heiterkeit hin. Durch das Fenster hinten sieht man alles auf der Gasse die Carmagnole tanzen. Dazu singt der Chor.)

CHOR (draussen).

Ihr Freunde, singt
Und jauchzt und springt
Und lacht und trinkt!
Froh macht der Wein!
Vergesst den Schmerz,
Ein heitrer Scherz
Erfreut das Herz...
Schänkt wieder ein!
Kennt Ihr das Liedchen noch?
Die Freiheit lebe hoch!
Zerreisst dem Schuh die Sohle.
Ob jung Ihr oder alt!

Ja, tanzt die Carmagnole,
Wenn die Kanon' erschallt!

(Matthieu Populus stellt den Besen in die Ecke und setzt sich auf eine Bank ausserhalb vor die Thür des Saales um ungestört zu rauchen.)

INCROYABLE (nähert sich Gérard).

Der Vogel ist im Netze!

GÉRARD (mit einem Freudenschrei).

Sie!?

INCROYABLE.

Das Männchen.
Im Luxembourg.

GÉRARD.

Seit wann?

INCROYABLE.

Seit heute morgen.

GÉRARD.

Und wie?

INCROYABLE.

Ein Zufall.

GÉRARD.

Wo?

INCROYABLE.

In Passy,
Bei einem Freund.

GÉRARD.

Und sie?

INCROYABLE.

Noch keine Spur
Zu finden.

(scherzend)

Doch dem Männchen folgt ja immer
Das Weibchen nach. Sie wird aus freien Stücken
(So mein' ich) zu uns kommen, bald.

GÉRARD (misstrauisch).

Sie kommt nicht.

(in der Ferne überall ein lautes verworrenes Geschrei.)

INCROYABLE.

Da höre!

GÉRARD.

Das Geschrei!

(lauscht aufmerksamer)

Wohl Gassenbuben...

INCROYABLE.

Nein, nein. Ausrufer sind's, ich hör' es.

(man sieht durch den Eingansgbogen des Sitzungssaales von der Strasse rechts kommend einen Ausrufer, welcher schreit: « Die äusserst wichtige Verhaftung des André Chénier! »)

Und das Geschrei dringt bald auch ihr ins Ohr!

GÉRARD (der mit einer schwachen Geberde des Widerstandes den Incroyable von sich abwehrt).

Was weiter?

INCROYABLE (mit einem sprechenden Blick der Ironie).

He, was weiter?
Wenn solch ein Frauenzimmer
Auf ihren Liebsten harret,
Er aber kehrt ihr nimmer...
Und Sehnsucht quält und narret,
Dann, glaube mir, selbst die sonst sehr geduldig,
Wird toben wie besessen
Und hat die Vorsicht, die sie schuldig,
Gar leicht und schnell vergessen.
Da lernet laufen die Lahme
Und jagen und wagen die Zahme!
Plötzlich von unten erschallt sein Name,
Nun ist sie vollends toll gemacht:
Verklärt wird ihre Miene,
Ihr Herz ist wild entfacht,

Das schwache Weib verwandelt sich zur Heroine.
Nichts ist zu thun für uns als warten hier!
Geduld nur, und sie kommt zu Dir!

(die Geberden eines Taschenspielers nachahmend)

Ich sage: eins, zwei, drei,
Das Wunder eilt herbei!

GÉRARD (hat sich erhoben und geht erregt auf und ab).

Dann desto stärker hasst sie mich!

INCROYABLE.

Was thut das? Zweierlei sind bei den Weibern
Der Körper und die Seele. Nimm den Körper,
So wähltest Du das Bess're!

(heisst ihn mit gebietender Geberde schreiben)

Formulir' die Klage!
André Chénier verfällt noch heut dem Tribunale.
Fouquier Tinville notirt' ihn... Schreibe!

(Gérard setzt sich zum Schreiben. Der Incroyable entfernt sich von ihm, um vom Fenster aus die Volksbewegung und die Weiber zu beobachten, welche die Carmagnole tanzen.)

GÉRARD (schwankend und zaudernd).

Was will ich zaudern?
Ist doch Chénier schon vorgemerkt
In Tinville's Liste. Sein Schicksal ist besiegelt.
Heut oder morgen...

(die Feder weglegend)

Nein, ich kann nicht, nein,
Es geht nicht.

INCROYABLE (der Gérard zögern sieht, tritt wieder zu ihm).

Wie die Stunden fliegen!
Die Strasse füllt sich schon.

(entfernt sich abermals)

GÉRARD (nimmt die Feder wieder zur Hand und überlegt).

Als Feind des Vaterlandes?!

(lacht)

Die alte Floskel, die

(schreibt)

zum Glück noch immer

Beim Volke ihre Wirkung thut.

(hält inne und schreibt weiter)

In Constantinopel geboren?...

(setzt wieder ab)

Seltsam!

Studirte zu Saint Cyr?... Soldat...

(er überlegt eine Weile, dann im Triumph über einen blitzartig aufleuchtenden Gedanken schreibt er sehr schnell)

Ein Hochverräther!

Ein Helfershelfer Dumouriez'!... Und Dichter?
Demnach ein Feind der Tugend und der Sitte!

(bei dieser letzten Anklage entgleitet die Feder seiner Hand. Seine starren Augen füllen sich mit Thränen; er steht auf und geht langsam hin und her.)

Dereinst schritt ich mit Freuden
Zum hohen heil'gen Rachewerke,
Rein, in der Unschuld Stärke,
Ein Freier wähnt' ich, ach, zu sein
Und blieb ein Sclave, der den Herrn nur tauschte,
Der sich im Dienste der Begier berauschte!
Wie seltsame Gefühl' in mir verein' ich!

(gedrückt, mit bitterem Lachen)

Und will ich tödten, wein' ich!

(seine gepresste Stimme wird plötzlich von Begeisterung geschwellt)

Ich, der erlauchten Freiheit treuer Sohn,
Der ihren Schmerzensschrei
Mit eignen Leides Klagen einst verbunden,
Hätt' ein so niedrig kleines Ziel
Erhabener Gedanken hier gefunden?

(er unterbricht sich; alte Erinnerungen kehren ihm wieder, seine Stimme ist voll Trauer)

Ach, woran mahnt Ihr mich,
Der alten Träume sel'ge Stunden!...
Das Gewissen der Menschheit,
Ich wollt' es erwecken.

Das Elend lindern, mit Engelsflügeln
Die Armuth decken,
Die Welt erheben zum Pantheon!
Die Menschen sollten Götter werden
Im Geist der Wahrheit,
Empfangen schon auf Erden
Den ihnen verheissenen Lohn!...
Was frag' ich heut nach heil' gen Schmerzen,
Gemeinen Hass im Herzen?!...
Ein Hass, entfacht von Liebe...
O bittr'er Hohn!

(verzweifelt)

Ein Sclave bin ich nur!
Und meine jetzige Herrschaft heisst die Wollust!...
's ist Alles Lüge, wahr nur die Begierde.

(er sieht den Incroyable wiederkommen und unterschreibt.)

INCROYABLE.

Nun endlich... doch wo find' ich Dich hernach?

GÉRARD.

Hier bleib' ich.

(Der Incroyable geht fort in demselben Augenblick, in welchem der Secretär des Revolutionstribunalsaufritt, ein kleiner schmieriger Knirps, der ein grosses Bündel Papiere unter dem Arm hält.
Gleichmüthig und still geht der Secretär auf Gérard zu und bleibt, seine Befehle erwartend, vor ihm stehen.
Gérard übergiebt ihm andere Papiere, mit ihnen das Verzeichniss der Angeklagten, die vor dem Gericht erscheinen sollen, ein Verzeichniss. das mit Chénier als dem Letzten abschliesst.
Der Secretär verschwindet durch eine kleine Thür in Winkel, die er hinter sich zumacht.)

MADELEINE (tritt von der dem Abgange des Incroyable entgegengesetzten Seite her in zerzauster Toilette auf: man sieht sie an der Thür mit Matthieu verhandeln).

Charles Gérard.

MATTHIEU (ihr Gérard bezeichnend).

Dort. Nur näher!

(Gérard hebt beim Rauschen der Kleider Madeleine's den Kopf.)

MADELEINE (die eingetreten ist, zu Gérard).

Ich weiss nicht, ob Ihr meiner Euch erinnert.
Ich bin Madeleine von Coigny.

(sie hält eine Bewegung Gérard's für eine Abweisung und fügt mit flehender Stimme hinzu.)

Schickt mich nicht weiter!
Denn, wenn Ihr mich nicht hört, bin ich verloren.

GÉRARD.

Du wirst erwartet! Ich schaffte Dich hierher.
Ich bin's, der eine Meute Hunde losliess
Auf Deine Spur! Allüberallhin
Verfolgte Dich mein scharfes Aug' zu jeder Stunde.
Um Dich zu fangen, fing ich Deinen Liebsten.

MADELEINE (überrascht von der Heftigkeit seiner Rede, bleibt einen Augenblick bestürzt, dann aber sich ihrer Schwäche schämend, ruft sie mit Betonung aus).

Nun habt Ihr mich! Nehmt Rache denn!

GÉRARD (mit erstickter Stimme).

Nicht Rache.

MADELEINE.

Warum dann wollt Ihr hier mich sehen!

GERARD.

Warum Dich sehen hier? Um Dich zu haben!
Weil es gewollt so Deines Lebens Stern,
Weil es gewollt mein übermächt' ger Wille.
Unser Verhängniss siehst Du sich erfüllen.

(mit Zartheit)

Du warst mein Sehnen, da wir noch als Kinder
Zusammen spielten auf der weiten Wiese,
Wo mit dem Duft der Kräuter sich vermischte
Der Hauch der wilden Rosen. Du warst mein Wunsch,
Als man mir sagte: « Da hast Du die Livree. »

Der Abend kam, da Menuett zu tanzen
Du angefangen hast, ich mit den neuen Tressen
Musst' an der Thüre stehn, den Vorhang aufziehn.
Heiss war an jenem Abend mein Verlangen.
Seit jenem Abend fest in meiner Seele
Stand der Gedanke: Du nur wirst die Meine!
Du warst mein Traum der Zukunft!... Doch, o Hohn,
In Deinen Augen glänzt' ein Andrer schon:
Chénier! Das Schicksal, welches eigensinnig
Verflicht verschied'ne Lebensläufe, bringt
Von ungefähr mir den Rivalen her.
Alles durchschaut' ich! Hasserfüllt,
Weil ungeliebt von Dir, nahm ich den Abschied...

(er verharrt eine Weile in traurigem Schweigen)

Und nicht Chénier hat mich verwundet, nein
Dein Schreckensschrei, Du riefst: Gérard!
Und dennoch bliebst Du meine Liebe!

(zart)

Die zarte Schönheit Deiner süssen Reize
Macht mich zum Narren, Schurken und Verräther!
Jedoch was thut das? Sei's! Nur einen Blick
Der Liebe aus den schönen blauen Augen
Sollst Du mir einmal schenken, erlauben mir
Ein einzig Mal nur, meine beiden Hände
Ins Meer des gold'nen Haars Dir zu versenken!

(sich kühn aufrichtend)

Wie meiner Liebesgluth willst Du entgehn?

MADELEINE.

Ich laufe dort hinaus
Und rufe meinen Namen aus,
Der Tod wird mich befreien!

GÉRARD (eilt schnell zwischen Madeleine und die Thür).

Du tödtest Deinen Freund! Nein, Dir zum Trotze
Nenn' ich Dich mein!

MADELEINE (stösst einen Schreckensschrei aus).

Soll ich mit meinem Körper
Sein Leben Dir bezahlen... nimm ihn hin!

(sie geht langsam auf ihn zu, ein erhabenes Opfer.)

GÉRARD.

Gross ist die Liebe!

MADELEINE.

Von Blut geröthet
War meine Schwelle,
Da sie die Mutter mir getödtet —
Sie hoffte mich zu wahren.
Und kaum mit meiner Bersi
Entging ich den Gefahren.
Nur wenig Schritte hatten wir gemacht
In finstr'er Nacht,
Der flammt' uns grell entgegen
Auflodernde Helle.
Mein Vaterhaus!
Ein Feuermeer die theure Stelle!
Ich floh verlassen
Durch fremde Gassen.
Der Hunger und das Elend machten
Mir mürb die Glieder...
Krank fiel ich nieder!
Die Bersi jammert meine Jugend,
Und ihre Tugend
Verkauft sie der Schande zum Opfer für mich.
So bring' ich Unglück Allen, die mich lieben.

(Die Augen Madeleine's leuchten plötzlich auf von grosser Freude)

Da weicht das Dunkel,
Der Himmel öffnet sich,
Ich hör' es wie ein Singen
Erklingen:
« Hoff' und lebe!
Dein Gemüth erhebe!

Aus lichter Ferne
Grüssen meine Sterne,
Sie leuchteten Dir gerne!
Ich weck' und stille Dir Dein Sehnen,
Ich heile Wunden, trockne Deine Thränen!
Mag Alles rings verderben,
Ich kann nicht sterben!
Mag auch die Welt in Rauch verwehen,
Ich muss bestehen!
Mir gieb Dich hin!
Auf mich wirf Deiner Seele Leid,
Vertrau' mir Deine Noth und Traurigkeit,
Zu helfen Dir bin ich bereit,
Weil ich die Liebe bin! »
Dem himmelischen Befehle
Bin ich gefolgt, und es lebt meine Seele!
Willst Du den Körper rauben mir,
Was liegt daran?
Magst Du ihn nehmen,
Wenn nur der Geist dem Tod entrann!

(Der Secretär tritt durch die Thür des kleinen Zimmers, nähert sich geräuschlos Gérard, legt mehrere beschriebene Blätter vor ihn hin und verschwindet wieder auf demselben Wege.)

GÉRARD (nimmt die Papiere, die Liste der Angeklagten; Chénier's Name fällt ihm in die Augen).

Verloren! Gern für ihn mein Leben gäb' ich!

MADELEINE (voll Freude).

Ihr könnt ihn retten! Erst heut hat man ihn eingesperrt!

GÉRARD.

Doch auch für heute hat ein Feind Chénier's
Berufen das Gericht schon... er muss sterben!

(von der Strasse her dumpfer Lärm der Menge, die in Erwartung des Gerichts dem Hause zuströmt)

Schon drängt das Volk, es will ein Schauspiel wieder
Voll Blut und Thränen sehn.

(aus den anstossenden Zimmern hört man Geräusch von Gewehrkolben und Säbeln der Gensdarmen)

Da höret Ihr
Das Stampfen und Gerassel? Die Gensdarmen!

(mit Geberden der Verzweiflung)

Schon bringen sie Chénier!

MADELEINE (aufschreiend).

Errettet ihn!

GÉRARD.

Die Revolution verschlingt nun, ach,
Die eignen Söhne!

(von einem Gedanken überrascht, läuft er an den Tisch und schreibt schnell ein Billet an den Präsidenten. Madeleine nähert sich ihm langsam und küsst ihm, nachdem er die Feder weggelegt hat, die Hand)

Ja, durch Dein Verzeihen
Find' ich mich wieder! Dank Dir!
Wer ihn verleumdet, wird ihn auch vertheid'gen!

(Matthieu tritt ein. Gérard findet kaum Zeit, ein Wort mit Madeleine zu sprechen und Matthieu das Billet für Dumas zu übergeben. Dann zieht er sich mit Madeleine in den Hintergrund auf die Seite des Gerichtshofes zurück. Das Publicum strömt lärmend und leidenschaftlich erregt in den Saal. Matthieu drängt sich durch die Menge durch und kehrt dann auf seinen Posten an der Barrière zurück. Einige alte Weiber setzen sich auf die Bänke und stricken, andere ziehen aus ihren Körben und Beuteln Brot, Käse und Wurst hervor und essen.)

MARKTWEIBER (zu einer Alten).

Mutter Cadet! Dicht an die Schranken 'ran!

MATTHIEU (die Weiber beiseite stossend).

Halt, Bürgerin, nicht unbescheiden sein!

ANDERE MARKTWEIBER (die mit ihren Gefährtinnen eintreten)

Von hier aus sieht und hört man ausgezeichnet!

MATTHIEU (für sich).

Heut wird's, so scheint es, was Besondres geben.

EIN FISCHWEIB (zu einer Alten).

Komm hierher. Bürgerin Babet!

ANDERE.

O nein!

Hier sieht man ja den Kerlen in den Magen!

(Gelächter)

EINIGE CARMAGNOLEN (beladen mit Flinten, Piken, Säbeln und Pistolen im Gurt oder in der Schärpe, stehen rauchend bei einander).

Wohl viele « Ex! »

ANDERE.

Ein Pfäfflein.

ANDERE.

Auch ein Dichter!

(Die Weiber fangen an zu streiten.)

WEIBER.

So kommt doch!

ANDERE.

Ja.

DIE VORIGEN.

Macht Platz!

DIE ANDERN.

Geht Ihr!

MATTHIEU.

He, Ihr da! Haltet Ruhe, Bürgerinnen!

WEIBER (einander begrüssend).

Euch geht's nach Wunsche?

ANDERE.

Ja, und Euch?

WEIBER.

Na, nur so, so.

ANDERE.

Ihr wart wohl auf dem Markte?

WEIBER.

Nein.

Wir kommen von den Hallen. Was giebt's Neues?

ANDERE.

Ei, nichts.

WEIBER.

Vielleicht erfährt man hier was?

ANDERE.

Das Brot wird wieder theurer.

WEIBER.

Ja, ja, ja.

ANDERE.

Das macht der Hund in England,
Der gottverdammte Pitt!

(Mehrere in Lumpen gekleidete Gestalten mit schrecklichen Gesichtern, kommen.)

MATTHIEU (ihnen Platz schaffend).

Platz den Geschwor'nen!

GÉRARD (der Madeleine die Geschworenen zeigt).

Seine Richter,
Sie kommen da!

(Die Richter erscheinen, nachdem die Geschworenen an ihrem Tische Platz genommen haben; es sind fünf Männer, mit grossen Hüten bedeckt, an denen riesige Federn stecken; sie tragen dreifarbige Schärpen unter ihren theatralisch in Falten geworfenen Mänteln.)

MARKTWEIBER.

Den Vorsitz hat Dumas.

ANDERE (die Richter bei Namen nennend).

Vilate.

ANDERE.

Der Maler!

MARKTWEIBER.

Der dort ist Nicolas, Tribun der Druckerei!

MÄNNER.

· Seht doch, da kommt Fouquier!

ALLE.

Der öffentliche

Ankläger kommt!

(Beim Eintritt Fouquier Tinville's drängt sich die Menge zusammen und schafft einen breiten Durchgang für den « öffentlichen Vertilger ». Mit einem grossen Bündel Acten unterm Arm, geht er, ohne jemand anzusehn, unter allgemeinem Schweigen auf seinen Platz, begrüsst niemand, setzt sich und mustert seine Papiere, in welche er einige Notizen einschreibt.)

MADELEINE (sich furchtsam an Gérard drängend).

Die Angeklagten?

GÉRARD (zeigt auf die noch geschlossene Thür hinter den Geschworenen).

Sind dort hinter der Thür.

(Die Thür wird geöffnet. Madeleine erstickt einen Aufschrei.)

MADELEINE.

O Gott, da führt man sie heraus!

(Hinter acht Gensdarmen kommen, von der Treppe herab in der Mitte von Soldaten und Carmagnolen die Angeklagten, einer nach dem andern. Andere Gensdarmen schliessen den Zug. Chénier, der der letzte ist, geht in Gedanken versunken, wie wenn Alles um ihn her, Tribunal, Soldaten und Publicum, ihn nichts anginge.)

MADELEINE.

Nicht blickt er um sich... ach, wohl denkt er mein!

MATTHIEU (zu den zischelnden Marktweibern).

Gebt Ruhe!

(Der Präsident Dumas nimmt ein Blatt und ruft mit lauter Stimme die Angeklagten auf. Diese erheben sich entweder freiwillig von ihren Sitzen oder lassen sich von einem Gensdarmen oder einer Carmagnole dazu nöthigen.)

DUMAS (ruft).

Gravier de Vergonnes.

FOUQUIER (liest eine Notiz ab).

Ein Ex-Berichterstatter.

CHOR (lärmend).

Ein Verräther! Fort mit ihm!

DUMAS (bedeutet den Angeklagten sich zu setzen und ruft einen andern auf).

Laval von Montmorency...

FOUQUIER.

Vom Kloster von Montmartre.

(Eine ehrwürdige Schwester mit schneeweissem Haar erhebt sich)

CHOR (schreit).

Eine Aristokratin!

(Die Nonne hebt die Hand auf um zu sprechen.)

FOUQUIER.

Ruhe!

CHOR.

Was willst Du noch, Du Alte? Schweig' und stirb!

(Gelächter)

(Die Nonne wirft einen Blick der Verachtung ins Publicum und setzt sich.)

DUMAS (wie oben).

Legray!

(Eine junge Dame steht auf, die sprechen will; das Publicum zischt sie nieder.)

CHOR (zischt)

Pst! Pst!

DUMAS.

André Chénier.

GÉRARD (zu Madeleine).

Nur muthig!

MADELEINE (zu Chénier hinblickend).

O Liebe!

CHOR.

Das ist der Poet! Fouquier
Tinville wird seine Sünden nennen!

FOUQUIER (liest).

Schrieb gegen die Revolution und war
Soldat mit Dumouriez...

CHOR (mit einem Schrei des Abscheus).

Ein Hochverräther!

CHÉNIER (zu Fouquier).

Gelogen! Dreist gelogen!

FOUQUIER *und* DUMAS (zu Chénier).

Schweige!

GÉRARD *und* CHOR (zu Chénier).

Rede!

CHÉNIER (voll Zorn).

Ich war Soldat und trotzte oft dem Tode,
So trotz' ich dem auch, der hier in der Mode!
Ich war ein Dichter,
Entlarvt hab' ich die Heuchler und entlarv' auch
Hier meine Richter!
Wie mit dem Schwerte, so auch mit der Feder
Dem Vaterland nur dient' ich.

(Ein langes Gemurmel folgt diesen Worten. Dumas hat nicht den Muth ihn zu unterbrechen.)

Auf meinem Schifflein hoch
Der Ehre weisse Fahne,
Hab' fröhlich ich durchzogen
Des Lebens Oceane,
Leicht unterm blauen Himmelsbogen
Bezwang ich Sturm und Wogen.
Ward ich ein Opfer trügerischen Winden,
Und soll die heitre Fahrt ihr Ende finden,
So sag' ich: gut!
Es mögen mich treiben
Zum Riffe die Wellen,

Doch mag auch das Schiff zerschellen,

Rein soll die Flagge bleiben!

(gegen Fouquier Tinville gewendet)

All Deine Ränke werden hier zu Schanden,
Nein, ich bin kein Verräther!
Du tödtest mich, doch meine Ehre lebt!

FOUQUIER.

Man wird die Zeugen hören.

(Matthieu und der Incroyable, der schon vom Beginn der Sitzung an gegenwärtig, melden sich mit erhobenen Händen.)

GÉRARD (drängt sich mit Gewalt hervor).

Lasst mich hindurch, mich, Charles Gérard!

FOUQUIER.

Es sei. Nun rede!

GÉRARD (auf Tinville's Papiere zeigend).

Jene Zeilen dort
Enthalten lauter Lügen!

FOUQUIER (überrascht).

Wie?
Du schriebst sie selbst doch?!

(er hält ihm das Blatt vor)

GÉRARD.

Ich gab ihn an, beschuldigte ihn fälschlich.

(Bewegung in der Menge und Geschrei der Ueberraschung.)

FOUQUIER (richtet sich auf und schlägt wüthend auf das Blatt).

Ich aber halte aufrecht, was geschrieben!

GÉRARD (mit drohender Miene zu Fouquier Tinville).

Das ist ein Schurkenstreich!

FOUQUIER.

Du schmähst das Vaterland und die Gesetze!

CHOR.

Er ist verdächtig, ward bestochen! Schweige!

GÉRARD (hält dem Toben mit erhobener Stirne Stand, ohne sich durch das Geschrei der Menge beirren zu lassen).

Hier heisst Gesetz, was schnöde Tyrannei!
Hier herrschen Willkür, Rachsucht, Mordgier.
Der Patrioten Blut verspritzt man!
Wir selbst zerfleischen Frankreichs Mutterbrust!
Er ist ein Sohn der Revolution!
Den Kranz reicht ihm, nicht gebt ihm Preis dem Tode!
Der Ruhm ist unser Vaterland!

CHOR (mit wüthenden Dazwischen rufen).

An die Laterne! Erzfeind der Gesetze!
Macht kurzen Process! An die Laterne!
Er ist ein Hochverräther, ist bestochen!
Entzieh ihm doch das Wort, Dumas!
(In der Ferne Generalmarsch der Tambours und Kriegsgeschrei.)

GÉRARD (mit gewaltiger Stimme, mit der Hand hinaus weisend, woher die Trommeln ertönen).

Hör' mich, bethörtes Volk:
Dort ist das Vaterland, wo man verblutet,
Den Säbel in der Faust, nicht hier, wo man
Die Dichter mordet!

(er schiebt den Gensdarm beiseite, der ihn von Chénier trennt, und fällt diesem um den Hals. Fouquier Tinville giebt dem Secretär einen Wink, er möge die Geschworenen sich zurückziehen lassen. Sie leisten, gehorsam und stumpfsinnig Folge wie das Vieh.)

CHÉNIER (zu Gérard).

Du Edelmüth'ger, Grosser! Sieh: ich weine!

GÉRARD.

Blicke Dich um!... Das blasse Antlitz dort...
Sie ist's!

CHÉNIER (sieht Madeleine).

Sie? Madeleine? So seh' ich sie
Noch einmal, und nun sterb' ich glücklich!

GÉRARD.

Ich hoffe noch.

(Die Geschworenen kehren zurück. Ihr Obmann lässt durch den Secretär Dumas das Verdict überreichen. Tiefes Schweigen.)

DUMAS (mit einem raschen Blick auf das Papier).

Tod.

FOUQUIER (zu den Gensdarmen).

Fort mit den Gefangnen!

(Gérard, der wie versteinert stehn geblieben ist, rafft sich auf. Er sieht Madeleine, versteht ihren flehenden Blick und läuft zu ihr, um sie Chénier zuzuführen. Die Menge reisst ihn wieder zurück. Chénier steht bereits auf der Schwelle.)

MADELEINE (ruft verzweifelt).

André!

(die Thür schliesst sich hinter Chénier)

Auf Wiedersehen!

VIERTES BILD

Der Hof der Gefängnisse von St. Lazare (früheres Kloster von St. Vincenz von Paula, das zum Kerker umgewandelt wurde).

ANDRÉ CHÉNIER befindet sich im Hofe der Gefangenen; er sitzt unter der Laterne, die den Hof beleuchtet und schreibt mit einem Stück Blei auf ein kleines Brettchen, wie einer, der über Versen sinnt; in seinen Augen lodert das Feuer der Begeisterung. ROUCHER weilt bei ihm. — Es ist tiefe Nacht.

SCHMIDT (tritt in den Hof und nähert sich Roucher).

Hör', ich bedaure sehr, doch wird es Zeit...

ROUCHER (deutet auf Chénier und legt den Finger auf den Mund; dann durchsucht er seine Taschen, findet ein paar Geldstücke und giebt sie Schmidt).

Geduld noch einen Augenblick!

CHÉNIER (hört auf zu schreiben).

Nicht mehr!

ROUCHER.

Lies!

CHÉNIER.

Ein paar Verse...

ROUCHER.

Lies doch!

CHÉNIER (stellt sich unter die grosse Laterne, die einen schwachen Lichtschein verbreitet, und liest die Verse, die er eben gemacht hat).

Gleich einem Frühlingsabend,
Der mit würzigen Düften

Die Fluren noch erlabend,
Dahin fliesst in den Lüften,
Fühl' ich mein blühendes Leben
In seligem Genusse
Unter der Muse Kusse
Verströmen und entschweben.
Die Strasse muss ich gehen,
Die Bess're sind gegangen,
So will ich ohne Bangen
Mein nahes Ende sehen,
Und sollte mich des Todes Nacht
In Kurzem schon ereilen,
Bevor ich fertig noch gemacht
Die letzten Liederzeilen, —

(voll Begeisterung)

Sei's! Wenn mit Dir im Bunde,
O Göttin, nur mein Leben endet!
Du hast zur letzten Stunde
Mir deinen Trost gespendet!
Du Himmlische, nahst wieder
Entziehst mich dem Verderben:
Gieb mir das schönste deiner Lieder
Und lass mich sterben!

(Roucher umarmt Chénier. Schmidt kehrt zurück; die beiden Freunde schütteln einander die Hände und trennen sich bewegt.)

(Hinter den Gittern recken sich die schlaftrunkenen Soldaten. In weiter Ferne erklingt durch das Schweigen der Nacht, das nur zuweilen vom Schritte der die Strassen durchstreifenden Patrouillen unterbrochen wird, eine Stimme, die singt. Es ist Matthieu, der als « Nachtigall der Revolution » sein Lieblingslied, die *Marseillaise*, hören lasst.)

(Man klopft an das Hofthor. Schmidt kommt eilig wieder und öffnet. Gérard und Madeleine treten auf.)

GÉRARD (zeigt, auf Madeleine deutend, die Einlassscheine vor).

Ihr ist gestattet worden, noch einmal ihn
Zu sprechen...

SCHMIDT (unterbricht ihn).

Wen hier will sie sprechen?

GÉRARD.

André Chénier.

SCHMIDT.

Ganz recht.

(macht Gérard ein Zeichen zu warten und sucht im Register die Nummer der Zelle, während er Chénier's Namen murmelnd wiederholt.)

MADELEINE (entschlossen zu Gérard).

Erinnert Ihr Euch wohl, was Ihr geschworen?

(Gérard macht eine abwehrende Bewegung, aber seine Blicke begegnen denen Madeleine's, die eine verzweifelte Bitte aussprechen.)

MADELEINE (zu Schmidt).

Höre! Bei den Verurtheilten von morgen
Giebt es auch eine Dame

SCHMIDT.

Die Legray!

MADELEINE.

Wir wollen sie befrei'n.

SCHMIDT (betrachtet sie erstaunt und wiegt den Kopf hin und her).

Jedoch ihr Name
Steht einmal auf der Liste da.

MADELEINE.

Was liegt am Namen,
Wenn eine Andere sich findet zum Ersatz?

SCHMIDT.

Nun gut... doch welche?

MADELEINE (auf sich zeigend).

Diese hier!

SCHMIDT (überrascht zu Gérard).

Sie?

(zu Madeleine)

Du, Bürg'rin, selber?

(Gérard nickt bejahend.)

MADELEINE (Juwelen und eine kleine Börse hervorholend).

Nehmt! Hier dieses Gold
Und die Juwelen!

SCHMIDT (nimmt die Börse, das blanke Gold sticht ihm in die Augen).

Ah, ein selt'ner Anblick
Zur Zeit der Assignaten!

(zu Gérard, mit der Geberde des Kopfabschlagens)

Ich möchte nicht...
Verstehst Du? Nun... ich weiss von gar nichts!

(zu Madeleine)

Und heisst Ihr gern Legray, was geht es mich an?!

(mit Humor)

Ich weiss von gar nichts! Gar nichts!

(Er nimmt Madeleine den Erlaubnissschein ab, um ihn der Legray zu geben, steckt Gold und Juwelen ein und geht, den Gefangenen zu holen.)

MADELEINE (Gérard dankbar die Hand drückend, die er an die Augen führt).

Ich segne das Schicksal und segne den Tod!

GÉRARD.

O Madeleine, Du machst den Tod
Zum neidenswerthen Schicksal!

(da er Schmidt mit Chénier kommen hört, läuft er nach dem zweiten Hofe zu fort, während er mit erstickter Stimme ausruft:)

Sie retten! Ja, ich will zu Robespierre!

CHÉNIER (tritt aus dem dunkeln Gange und erkennt beim Lichte der Laterne voll Entzücken Madeleine).

Du kommst daher, und Himmelslicht
Erhellt die düstern Räume,
Du liebes Engelsangesicht,
Entzücken meiner Träume!

(sie zärtlich anblickend)

Wie deine Blicke
Mich dieser Welt entrücken!
All' die Zeiten
Seh' ich gleiten
Hinüber still zu Ewigkeiten!
Alles Sehnen gestillt,
Und alles Verlangen erfüllt!

MADELEINE (glückselig lächelnd).

Mein Freund, Du siehst mich hier,
Nicht um zu scheiden,
Nein, weil ich sterben will mit Dir!
Vorbei das Leiden!
Ein Schicksal winkt uns Beiden!
Die letzten Worte von den Lippen
In Lieb' einander küssen wir!

CHÉNIER.

Des Lebens Krone,
Mein höchstes Ziel erscheint:
Für ewig werden wir vereint!

MADELEINE (sich dicht an ihn schmiegend).

Ich rette eine Mutter!
Der Andern schenkt' ich meinen Namen,
Ich heisse jetzt Lucie Legray!
(Chénier schweigt. Die erste Morgendämmerung bricht an)
Siehst Du? Der ungewisse Schein der Dämm' rung
Fällt schon herab auf Stadt und Gassen!
(mit den Armen Chénier's Hals umschlingend, drückt sie sich an seine Brust.)
Noch einmal will ich Dich umfassen!

CHÉNIER (küsst liebestrunken ihre Haare, Augen und Lippen).

O wunderbare Schönheit! Höchstes Gut!
O Preis der Welt!
Nun bist Du mein, mit Dir sind mir zu eigen
Die Erde und das Meer!

Mein ist des Himmels Sternenzelt.
Mein Alles, Du mein Alles!

(Es ist Tag geworden. Trommelwirbel. Die Soldaten treten ins Gewehr. Schmidt schliesst die Zellen auf. In zerstreuten Gruppen füllen die Gefangenen in angstlicher Erwartung des Karrens den weiten Raum. Chénier und Madeleine scheinen Alles um sich her vergessen zu haben.)

CHÉNIER *und* MADELEINE.

Die Liebe siegt, wo ist Dein Stachel, Tod?
Dank sei dem Schicksal, das uns half aus tiefster Noth!
Mit Dir zusammen sterben heisst unsterblich werden!
Für ewig, Du Geliebte(r), mein!

(Ein Sonnenstrahl dringt durch den zweiten offenen Hof, so dass der mit grossem Lärm durchs Thor hereinrasselnde Karren, der von reitenden Gensdarmen begleitet wird, vom Morgenroth wie übergoldet ist.)

CHÉNIER (Madeleine den Wagen zeigend).

Dort ist der Wagen!

MADELEINE.

Ja, der Wagen!

CHÉNIER.

's ist unser Hochzeitswagen!

MADELEINE.

Früh mit dem Tage will er kommen!

CHÉNIER.

Vom rothen Gold Aurorens überglommen!

MADELEINE.

Er soll uns mit einander tragen
Hinauf ins Morgenroth!

CHÉNIER.

Er kommt, uns abzuholen,
Bekränzt mit Rosen und Violen!

BEIDE (einander umschlungen haltend).

Sei uns willkommen, Tod!

(Die Verurtheilten steigen, einer nach dem andern, je nachdem sie aufgerufen werden, zu dem Karren hinauf; die Mehrzahl stumpf und gleichgiltig, einige mit Ungeduld. Nur Eine, die Legray, möchte sich klein machen und verbirgt sich, die Hände vor den Ohren, um ihren Namen nicht zu hören, zusammengekauert inter der Treppe. Schmidt, Gensdarmen und Wärter wiederholen laut die vom Thürhüter verlesenen Namen.)

SCHMIDT.

André Chénier!

CHÉNIER.

Dahier!

SCHMIDT.

Lucie Legray!

MADELEINE (sich beherzt vordrängend).

Dahier!

(Beide schicken sich an den Karren zu besteigen. Die Legray betrachtet verständnisslos die sich für sie opfernde Madeleine. — Gérard, der gerade eintritt, lässt erkennen, dass seine letzte Hoffnung gescheitert ist. Er lehnt sich halb ohnmächtig an die Wand, bedeckt das Gesicht mit den Händen und schluchzt.)

CHÉNIER *und* MADELEINE.

O ewige Liebe!

(Der Karren setzt sich in Bewegung. Die Gensdarmen machen ihm Platz. Das Thor wird hinter ihm geschlossen.)

ENDE DER OPER.

Preis 75 pf.